

ZIELGRUPPE STREICHELZOO

von Nicole Makarewicz

Sie besitzen weder Bargeld noch Kreditkarte und bringen dennoch die Kasse zum Klingeln: unsere geliebten Kuschtiere.

Sie fressen nicht, sie speisen – und zwar 5-Sterne-Feinschmecker-Menüs mit klingenden Namen, Zubereitungen aus Biofleisch oder „Seniorenmahlzeiten“. Sie spielen mit Plastik-Quietschhandys und Gummihühnern, knabbern an vegetarischen Light-Snacks, werden chic gestylt und parfümiert, urlauben in der Tierpension oder mit Herrchen im „Huntel“. Sie schlafen nicht, sie ruhen. In sündteuren Designer-Körbchen. Und wenn ihr Aussehen den hohen Ansprüchen von Frauchen oder Herrl nicht mehr genügt, verbringen sie einen „Beautyday“ im Schönheitssalon für Vierbeiner. Dort werden auf Wunsch auch Massagen und exklusive Pflegeprodukte für den Heimgebrauch angeboten.

Was für den Besitzer recht, kann für das Tier nur billig sein. Wellness für Waldi ist ebenso Trend wie Akupunktur, Bioresonanz und Magnetfeldtherapie für Miez & Maunz. Kosten? Egal. Für den pelzigen Liebling ist kaum etwas zu teuer. Rund 113.000 Tonnen Pedigree, Whiskas & Co werden pro Jahr an österreichische Hunde und Katzen verfüttert. Der tierische Markt beläuft sich auf 243 Millionen Euro – jährlich. Weltweit sogar auf 25 Milliarden Euro.

Verwöhnte Wohlstandstiere dienen immer öfter als Partner- oder Kinderersatz und sind nicht selten die einzigen Ansprechpartner ihrer Besitzer. Und trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen eine für beide lohnende und wohltuende Beziehung. Längst wird tierische Hilfe in Anspruch genommen – in geriatrischen Zentren, in der Psychiatrie und bei der tiergestützten Therapie verhaltensgestörter, misshandelter oder behinderter Kinder.

Doch wie viel Vermenschlichung verträgt das Tier? Wenn Bello bellt oder Minka maunzt, bleibt manchmal nur noch der Gang zum Verhaltenstherapeuten. Doktor Elisabeth Zulehner hilft in der Tierklinik Döbling Vierbeinern mit Problemen. „Wenn eine Katze plötzlich markiert, muss zunächst ein Status Quo erhoben werden“, erklärt die Veterinärpsychiaterin. „Hat die Störung körperliche Ursachen – leidet die Katze zum Beispiel unter Blasenschwäche oder an einer Blasenentzündung? Können Krankheiten ausgeschlossen werden, suche ich nach seelischen Gründen.“ Wie viele Wohnungskatzen leidet auch so mancher Stadthund unter dem für ihn unnatürlichen Umfeld. Und laboriert an allerlei Ängsten. „Die häufigsten Probleme sind Verlassens-, Verlust- und territoriale Ängste. In den ersten 16 Wochen wird das Verhalten geprägt – was ein Hund in dieser Zeit nicht kennen lernt, fürchtet er.“ Doch nicht jeder Hund muss deswegen gleich zum Therapeuten – oft genügt schon eine geringfügige Veränderung im Tagesablauf. Wenn allerdings nichts mehr hilft, greifen gute Herrchen natürlich lieber tief in die Tasche, als dem aggressiven oder ängstlichen Liebling abzuschieben oder ihm gar die „Gnadenspritze“ verpassen zu lassen.

Aber Tierliebe kann auch zu weit gehen. Und für kranke Vierbeiner zur Tortur werden. „Wenn ein Tier nicht mehr leben will, nur noch in der Ecke liegt und seufzt, dann rate ich seinem Besitzer davon ab, sein Leben um jeden Preis verlängern zu lassen“, spricht sich Doktor Zulehner gegen gut gemeinte Tierquälerei aus. In der Tiermedizin ist im Prinzip dasselbe möglich wie in der Humanmedizin. Gegen entsprechendes Entgelt, versteht sich. Eine Chemotherapie für einen Hund schlägt mit mehr als 1.000 Euro zu Buche. Aber nicht

alles was möglich ist, ist sinnvoll. „Eine Chemotherapie zahlt sich nur dann aus, wenn der Hund danach noch eine Lebenserwartung von, sagen wir einmal, einem Jahr hat. Denn die Behandlung ist anstrengend und schmerzhaft – für Hund und Herr!“, stellt Doktor Zulehner klar.

Seit der Mensch vor 15.000 Jahren auf den Hund gekommen ist, hat sich viel verändert. Waren die ersten Fifi's wenig mehr als kaum gezähmte Wölfe, kann man sich bei vielen ihrer Nachfahren nicht vorstellen, dass sie in der Lage wären, ihre Nahrung zu jagen. Der beste Freund des Menschen ist mittlerweile in allerlei Formen und Größen zu haben – und auch seine schärfste Konkurrentin um die menschliche Gunst, die Katze, hat seit ihrer Domestizierung schon einige erstaunliche Wandlungen durchlaufen.

Für liebende Herrchen ist es egal, ob molliger Mops oder bunte Promenadenmischung, ob Nacktkatze oder Siamkater – der Liebling ist wunderschön. Und das gehört verewigt. Fotografiert, auf Film gebannt oder gemalt, Hauptsache sein Andenken lebt weiter. Und so schmücken Porträts von Minka und Bello erstaunlich viele Haushalte. Wer es sich leisten kann, lässt einen Profi ran. Wie zum Beispiel Annemarie Bardon, die in ihrem Atelier in der Wiener Neubaugasse 45 Hinterglasmalereien fabriziert. Realistische Gemälde, die zweimal hinsehen lassen, so echt wirken sie auf den ersten Blick. Katzen räkeln sich genüsslich auf Fensterbänken, strahlen Ruhe und Zufriedenheit aus. Wer das nötige Kleingeld hat, kann die Künstlerin vielleicht überreden, dem eigenen Liebling die Ehre angedeihen zu lassen, eines ihrer Meisterwerke zu zieren. Dem Haustiger selbst ist das wohl egal. Hauptsache das Herrl ist zufrieden.

© Nicole Makarewicz

Erschienen am 04.10.2003 in KURIER-Freizeit Nr.722